

Der dritte Teil (431–548) dieser Studie entwickelt Ansätze einer Philosophischen Hermeneutik von „Gott“. Dalferth reflektiert vor allem die pragmatische Funktion von „Indexwörtern“ (wie z. B. „ich“, „hier“, „heute“ usw.), mit deren Hilfe der Gebrauch von Orientierungssystemen, der konkrete Zusammenhang kontingenter Sprech- und Handlungsvollzüge und die je eigene Lozierung in der Welt verständlich werden (vgl. 463–466). So bringt auch der Gebrauch der Wortes „Gott“ eine spezifische Symbolisierung, Ordnung und Lozierung zum Ausdruck, und der (hermeneutisch und kritisch verfahrenende) religionsphilosophische Diskurs hängt wesentlich mit der indexikalisch-symbolischen Funktion religiöser Gottesgedanken zusammen: „An jeder Gottesvorstellung und an jedem Gottesgedanken ist die Differenz zwischen indexikalischer Funktion in konkreter Praxis und den sich ändernden semantischen Bestimmungsgehalten herauszuarbeiten, in denen sich die Symbolisierungsgeschichte eines Gottesgedankens aufgrund seines Gebrauchs in einer bestimmten religiösen Lebenspraxis ausprägt“ (476). Wie Dalferth in Auseinandersetzung mit der Sprachphänomenologie und der „Negativen Theologie“ deutlich macht, besteht der Sinn der religionsphilosophischen Reflexion der Gottesrede eben darin, „die Wirklichkeit des Möglichen zu durchdenken“ (433) – gegen falsche Vergegenständlichungen, verabsolutierte „Selbstverständlichkeiten“ und eine Reihe von philosophischen Vorurteilen, die zu einer entscheidenden Einsicht keinen Zugang finden: „Die Welt, in der wir leben, ist mehr als das, was der Fall ist“ (35).

Ingolf Dalferth hat maßgebliche religionsphilosophische Konzepte der Gegenwart aufgearbeitet und einen eigenständigen Entwurf vorgelegt, dessen phänomenologisch-hermeneutischer Ansatz wohl manche Selbstverständlichkeiten in Frage stellt, die sich in der Einschätzung des religiösen Pluralismus sowie in der Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft ausgebildet haben. Um Dalferths Position wird die religionsphilosophische Auseinandersetzung der kommenden Zeit nicht herkommen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

♦ Grün, Anselm: *Benedikt von Nursia. Meister der Spiritualität*. Herder, Freiburg 2002. (159) TB.

Anselm Grün ist gegenwärtig zweifellos einer der bedeutendsten Autoren christlicher Spiritualität. Wie kein anderer hat er im deutschen Sprachraum für ein breites Publikum das traditionelle Mönchtum dem postmodernen Lebensgefühl zugänglich gemacht. Der Münterschwartzacher Benediktiner, der mit einer Studie über Karl Rahner promovierte und sich eingehend mit C.G. Jung beschäftigte, erweist sich auch in seinem neuen Buch über den Gründer seines Ordens als hervorragender Übersetzer alter Traditionen und Weisheiten in unsere Zeit mit ihren Fragen und ihrer Sprache.

Im ersten Teil stellt er Benedikt von Nursia († 547) als Gottsucher dar, dessen Botschaft ein Spiegel seines Lebens ist. Anselm Grün zeigt, dass Benedikts Zeit in vielem der unseren glich, weshalb uns trotz des Abstands von 1500 Jahren der Einsiedler von Subiaco und Gründer von Montecassino besonders ansprechen dürfte. Im zweiten Teil wendet sich der Autor der *Regula Benedicti* zu, die für ihn keine bloße historische Bedeutung, vielmehr eine unüberholte lebensweisheitliche Spannkraft hat. Der dritte Teil spricht zentrale Bereiche benediktinischer Existenz und Lehre an, die heute für alle eine Hilfe zu einem gelungenen Leben sein können. Mehrmals identifiziert Grün schonungslos Krankheiten und Irrwege unserer Zeit, um vor diesem aktuellen Hintergrund Benedikt als Therapeuten vorzustellen. Die Literaturliste am Ende des Buches führt nicht nur die wichtigste Literatur über Benedikt und seine Regel an, sondern erläutert auch jeweils kurz ihre Zielsetzung.

Dieses Buch über den Patron Europas ist bestens geeignet zur Erstinformation. Aber auch Kenner des benediktinischen Lebens werden durch die geschickte Verzahnung von heutiger Zeit und altem benediktinischen Geist mit neuen Einsichten beschenkt. Mit einem Wort: ein Buch, das ein weit verbreitetes Standardwerk zu werden verspricht.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB